



Freundinnen des Lebens

Predigt bei der Professfeier der Franziskanerinnen von Vöcklabruck

6. September 2025, Kirche der Franziskanerinnen Vöcklabruck

Bei Exerzitien rund um den 70. Geburtstag hat mir mein Begleiter zur Betrachtung folgende Stellen gegeben: „Verwirf mich nicht, wenn ich alt bin, verlass mich nicht, wenn meine Kräfte schwinden!“ (Ps 71,9) „Auch wenn ich alt und grau bin, Gott verlass mich nicht.“ (Ps 71,28) „Du ließest mich viel Angst und Not erfahren, du wirst mich neu beleben.“ (Ps 71,20) „Ich aber sagte: Vergeblich habe ich mich bemüht, habe meine Kraft für Nichtiges und Windhauch verthan. Aber mein Recht liegt beim Herrn und mein Lohn bei meinem Gott.“ (Jes 49,1)

Die Geschichte Gottes mit mir ist nicht zu Ende

Die Berufung ist mit dem Scheitern, dem Verrat nicht erschöpft

Die Liebe ist mit dem Vergessen nicht verbraucht

Das Ordensleben der Franziskanerinnen entspringt nicht primär einem asketischen Programm. Ihr seid von Jesus Christus Angesehene. „Und weil das Auge dort ist, wo die Liebe weilt, erfahre ich, dass Du mich liebst. ... Dein Sehen, Herr, ist Lieben, und wie Dein Blick mich aufmerksam betrachtet, dass er sich nie abwendet, so auch Deine Liebe. ... Soweit Du mit mir bist, soweit bin ich. Und da Dein Sehen Dein Sein ist, bin ich also, weil Du mich anblickst. ... Indem Du mich ansiehst, lässt Du, der verborgene Gott, Dich von mir erblicken. ... Und nichts anderes ist Dein Sehen als Lebendigmachen.“¹ Christen haben von Gott her ein Ansehen und können so dem Evangelium ein Gesicht geben. Und von da her können sie andere wahrnehmen, müssen sie das Leid nicht wegblenden. „Was brauchst du?“, ist eine Grundfrage. Gegenwärtig dürfen wir stärker eine Mystik des Augenblicks leben als die großen Erzählungen und Erklärungen an die Leute bringen. Wir haben keine Sicherheit, dass alle Ordensgemeinschaften eine Zukunft haben, auch nicht, dass die Kirche in dieser heutigen Form gerettet wird. Aber dass wir Jesus im Geringsten der Brüder und Schwestern begegnen, das hat uns Jesus zugesagt und aufgetragen (Mt 25,31-46).

Ich danke den Franziskanerinnen, dass ihr Freundinnen des Lebens seid, Freundinnen des jungen Lebens in den Kindergärten und Schulen, aber auch Freundinnen des alten, des kranken und des sterbenden Lebens. Ich sage „Vergelt's Gott“ für die Würde, die ihr den Alten vermittelt. Ihr seid Zeuginnen der Frohen Botschaft Jesu Christi, Ihr gebt dem Evangelium ein konkretes Antlitz.

Wenn wir die eigene Identität, die eigene Biografie im Licht von Inkarnation, Leben, Tod und Auferstehung Jesu deuten, so dürfen wir zunächst bedenken, dass in Jesus Christus Gott als einer begegnet, der sich wahrhaft und bedingungslos der Schöpfung zuwendet. Es ist dem christlichen Glauben eigen, dass der Mensch sich von Gott unbedingt erwünscht weiß (1 Joh 4,1; 2 Kor 1,20). – „Darin besteht die Herrlichkeit Gottes, dass der Mensch Leben in Fülle hat.

¹ Nikolaus von Kues, De visione Dei/Die Gottesschau, in: Philosophisch-Theologische Schriften, hg. und eingef. von Leo Gabriel. Übersetzt von Dietlind und Wilhelm Dupré, Wien 1967, Bd. III, 105-111.

Und dieses Leben besteht in der Teilhabe am Leben Gottes.“ (Irenäus von Lyon)². Wenn Gott euch beim Namen kennt und ruft, das macht er sie nicht klein und gering. In der Lebensform und in der Gemeinschaft der Franziskanerinnen findet ihr eure Lebendigkeit, eure Identität. Eine Professfeier fasst wie das Magnifikat Marias die bisherige Biografie als Lob, als Zustimmung und Freude zusammen.

Es wäre naiv, in uns selbst nur den heilen paradiesischen Kern, nicht aber den inneren Schweinehund zu sehen. Die Kartografie der Biografie zeigt ja nicht bloß blühende Gärten, sondern auch karges Land, unbesiedelte Gebiete, Enttäuschung, Aggression und Angst. 75, 70, 65, 60, 50, 40 Jahre Ordensprofess: es ist eine Geschichte des Heils, eine Liebesgeschichte zwischen den Franziskanerinnen und Gott, eine Geschichte des Bundes, der guten Verbundenheit unter den Menschen.

Gelöstes Dasein

Auf den Menschen, gerade auf vielen jungen Leuten, lastet viel Druck. Und in der Kirche erleben wir viel Unsicherheit und auch Prozesse der Erosion. Bei Franz Werfel, im „Lied von Bernadette“ habe ich während einer Lourdeswallfahrt von der Erfahrung der Bernadette, aber auch der einfachen Menschen in der Umgebung gelesen: „Der Soubirous-Tochter ist es mit Hilfe unbegreiflicher Mächte gelungen, noch ein größeres Wunder zu vollbringen als die Entdeckung einer Quelle. Ohne es zu wissen und zu wollen, teilt Bernadette den Armen etwas von jener erbarmungsvollen Getrostheit mit, die sie noch immer überflutet, wenn sie die Dame wiedersehen darf. In einer unerklärten Übertragung gibt sie den Massen von dem Himmelilhrer Liebe einen Anteil. ... Diese Annäherung einer anderen Welt an diese Welt verändert viel. Nicht mehr ist die Not ein Granitblock im Rucksack, den man von der Sinnlosigkeit der Geburt bis zur Sinnlosigkeit des Todes schleppt. Der Granit ist porös geworden und seltsam leicht. Selbst der dumpfe Verstand des Hirten Leyrisse empfindet etwas von dem tänzerischen Bewusstsein der festlichen Zweideutigkeit des Lebens, die alle Seelen erfüllt. Das ganze Leben, Hass, Feindschaft, Habsucht, Neid, Angst, Misstrauen, Eifersucht, all das verliert ein beträchtliches Gewicht von seinem Ernst. Jeden Morgen erscheint die Dame, um zu beweisen, dass es noch andre Verhältnisse gibt als die irdischen. ... In die Arbeit mischt sich ein spielerisches Element. Man melkt die Ziegen anders. Man wäscht die Wäsche anders.“³

Im September 2023 war ich mit ICO in Syrien. In Homs (Syrien) habe ich mehrfach auch von Pädagoginnen und Begleitern bei Sommerlagern gehört: Die Kinder sollen etwas Schönes erleben. Größte Herausforderung ist für viele Beteiligte ist die Haltung oder Absage: There is no future. Gerade die Kinder sind „displaced“, psychologisch und auch spirituell. Die Kinder sind mit Angst aufgewachsen im Bombenlärm, in der Krise, im Krieg und auf der Flucht. Sie sind alleine gelassen, im Stich gelassen; in der Dunkelheit und in der Angst war niemand da: es wird wieder gut! Wer sagt den Kindern, die Angst haben: Es wird wieder gut?! – Es gehört zur Berufung von euch, dass durch euer Zeugnis junge Menschen oder auch Kranke etwas Schönes erleben. Und es gehört zu eurer Berufung, anderen zu vermitteln: Es wird wieder gut!

² Adversus haereses IV, 20,7 (=SChr. 100/2, 648).

³ Franz Werfel, Das Lied von Bernadette, Frankfurt a.M. 2013, 242f.

Was kann ich erst jetzt?

Ich kann nicht mehr ..., so hört man es von älteren Leuten und es ist auch eine eigene Erfahrung. Oder kirchlich kommen Vergleiche mit den 1960er und 1970er Jahren. Damals war die Kirche jünger, heute hat sich vieles aufgelöst. Was heute alles „nicht mehr ist“! – Klaus Egger unterscheidet beim Älterwerden drei Fragen bzw. drei Ebenen, die zentral sind: Was kann ich nicht mehr? Was kann ich noch? Was kann ich erst jetzt? Die dritte Ebene: „Was kann ich erst jetzt?“ eröffnet nochmals ganz neue Perspektiven. Wenn ich mich nur an dem messe, was ich nicht mehr kann, nicht mehr habe und nicht mehr bin, dann wird mein Leben armselig und trostlos. Wenn ich jedoch dieses „Nicht mehr“ in seinen vielfältigen Variationen als Anstoß verstehe, meine Erinnerungen aufleben zu lassen, dann bin ich reich beschenkt. – Jeder Altersphase in einer Biografie, aber auch jede Zeit der Kirche ist eine Zeit der Nachfolge und hat einen je eigenen „Kairos“. „Heute“ hat sich dieses Schriftwort erfüllt, so ist bei Lukas von Jesus zu lesen (Lk 4,21). Da nützt keine Rückkehr in eine verklärte Vergangenheit. Und die Flucht in die Utopien geht auch vorbei an der Wirklichkeit.

Die Mystik als persönliche Gottesbeziehung und individuelle spirituelle Erfahrung, als Entdecken des göttlichen Funkens in sich selbst, bedeutete für die niederländische Jüdin Etty Hillesum⁴ nie den Rückzug aus der Welt. Vielmehr erwuchs aus ihrer Einkehr der starke Wille, „ein einziges großes Gebet“ zu sein, und die Kraft zur Hingabe, um tätig zu werden und Nächstenliebe zu leben in einer vom Hass vergifteten Welt. *„Es sind schlimme Zeiten, mein Gott. Heute Nacht geschah es zum ersten Mal, dass ich mit brennenden Augen schlaflos im Dunkeln lag und viele Bilder menschlichen Leidens an mir vorbeizogen. Ich verspreche dir etwas, Gott, nur eine Kleinigkeit: Ich will meine Sorgen um die Zukunft nicht als beschwerende Gewichte an den jeweiligen Tag hängen, aber dazu braucht man eine gewisse Übung. Jeder Tag ist für sich selbst genug. Ich will dir helfen, Gott, dass du mich nicht verlässt, aber ich kann mich von vornherein für nichts verbürgen. Nur dies eine wird mir immer deutlicher: dass du uns nicht helfen kannst, sondern dass wir dir helfen müssen, und dadurch helfen wir uns letzten Endes selbst. Es ist das einzige, auf das es ankommt: ein Stück von dir in uns selbst zu retten, Gott. Und vielleicht können wir mithelfen, dich in den gequälten Herzen der anderen Menschen auferstehen zu lassen [...]. Und mit fast jedem Herzschlag wird mir klarer, dass du uns nicht helfen kannst, sondern dass wir dir helfen müssen und deinen Wohnsitz in unserem Inneren bis zum Letzten verteidigen müssen. Es gibt Leute, es gibt sie tatsächlich, die im letzten Augenblick ihre Staubsauger und ihr silbernes Besteck in Sicherheit bringen, statt dich zu bewahren, mein Gott. Und es gibt Menschen, die nur ihren Körper retten wollen, der ja doch nichts anderes mehr ist als eine Behausung für tausend Ängste und Verbitterung. Und sie sagen: Mich sollen sie nicht in ihre Klauen bekommen. Und sie vergessen, dass man in niemandes Klauen ist, wenn man in deinen Armen ist.“* (Tagebucheintrag vom 12. Juli 1942)⁵

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

⁴ Etty Hillesum geboren am 15. Januar 1914 als Esther Hillesum in Middelburg; gestorben am 30. November 1943 im KZ Auschwitz-Birkenau.

⁵ Das denkende Herz der Baracke. Die Tagebücher der Etty Hillesum 1941–1943, Herausgegeben und eingeleitet von J. G. Gaarlandt, rororo Taschenbuch 15575.